Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Donnerstag, den 11. Januar 1917.

Um Konstantinopel.

Je mehr das große Weltringen sich seinem Ausgange nähert, desto deutlicher wird das eine große Ziel desselben erkennbar: der Besitz von Konstantinopel. Mögen die Deutschen von der „Freiheit des Meeres" reden und ihre Gegner von der „Zerschmetterung des preußischen Militarismus" — Alpha und Omega des neuzeitlichen Kampfes der Titanen war und blieb der Besitz der Stadt, die für Westeuropa den Schlüssel zu Kleinasien bildet und damit zum Indischen Ozean, den bisher England durch den Suezkanal beherrschte. War Konstantinopel in russischem Besitz, so war die Einkreisung Deutschlands, das nur noch Oesterreich-Ungarn zum Hinterland hatte, vollendete Tatsache.

Für die Türkei war deshalb der Anschluß an die Mittelmächte unbedingt notwendig — die einzige Rettung und deshalb die sicherste Bürgschaft für die Dauer desselben. Dieses Ziel ist für Deutschland und seine Verbündeten erreicht und darum sind sie zum Frieden bereit. Was ist dagegen der Besitz von Belgien und seine Schadloshaltung! Mit Freuden würden heute die Vierverbandsmächte auf Belgien verzichten, wenn sie die ihnen verloren gegangenen Balkanländer oder auch nur Serbien dagegen einhandeln könnten. Dann würde Rußland sogar Konstantinopel Konstantinopel sein lassen und seine Eroberung auf eine spätere Zeit verschieben. In einem Aufruf an sein Heer hat Zar Nikolaus allerdings den Besitz von Konstantinopel als eine der Hauptaufgaben bezeichnet, die vom Kriege geschaffen wurden — eine Lüge, die er selbst belächelt haben mag—, aber auch diese Aufgabe würde er gerne ihrer späteren Lösung überlassen, wenn auf dem Balkan die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt werden könnte. Daß sie nicht wieder hergestellt werden kann, besiegelt für Rußland unwiderruflich den Verlust Konstantinopels.

In London hatte man sich freilich den Besitz Konstantinopels anders gedacht und erst durch die Not Rumäniens hatte man sich dazu herbeigelassen, Rußland als Preis der Erhaltung Rumäniens Konstantinopel zuzugestehen. Gelangten die Engländer zuerst an den Bosporus, so wurde Konstantinopel mit seinem europäischen Hinterland „internationaler" Besitz, in dem die Russen nur der Dritte im Bunde waren. Die russische Fahne hätte nie und nimmer auf der Sophienkirche geweht. Aber als es in Rumänien brannte, als Ferdinand der Erste jämmerlich um Hilfe schrie und nur Rußland sie ihm bringen konnte, da mußte man in London eben klein beigeben. Als Aufgaben, die der Krieg schuf, nennt der Zar neben der Eroberung von Konstantinopel auch Schaffung eines „freien Polens aus allen drei jetzt noch unvollständigen Stammländern", womit natürlich neben Russisch-Polen Preußisch-Polen und Oesterreich-Polen gemeint ist; und dann die Verjagung der Feinde aus den von ihnen besetzten Provinzen. Denkt man sich diese drei Aufgaben, so kann man sich auch vorstellen, wie lange der Krieg noch dauern muß und was für Wunder geschehen müßten, um sie zu erfüllen. Auch der Satz ist köstlich, in dem der Zar die „einstweilige" Niederlage der Rumänen deren Mangel an Erfahrung in der modernen Kriegführung zuschreibt. Haben die Russen sie besser verstanden, seitdem sie die Sache dort in die Hand nahmen? Denn bildete Rumänien nicht auch einen Teil des russisch-konstantinopolitanischen Programms? Das Programm war musterhaft, aber es wurde schlecht gespielt. Heute ist Konstantinopel verspielt und der russische Premierminister Trepoff, der erst kürzlich diesen schönen Traum seinen Volksvertretern und der ganzen Welt mitteilte, hat — ausgespielt. — Es war eben nur ein Traum.

Der Kriegsrat in Rom.

Die Hauptmacher der Entente haben wieder einmal großen Kriegsrat abgehalten, dieses Mal in Rom, um „furchtbare Beschlüsse zu furchtbaren Taten" zu fassen. An den Beschlüssen wird es dabei nicht fehlen, ob aber auch die furchtbaren Taten diesen Beschlüssen folgen werden, ist nach den bisherigen Resultaten dieser alliierten Kriegsräte doch stark zu bezweifeln.

Die Entente-Blätter begrüßen diesen neuen Kriegsrat als Beweis eines noch engeren Zusammenschlusses der Alliierten und als die passende Antwort auf Deutschlands Friedensvorschläge. Das „Berliner Tageblatt" sieht darin die Maßnahme, um etwas zur Rettung der Saloniki-Armee zu tun, die sonst unzweifelhaft verloren wäre.

Sowohl die eine wie die andere Auffassung dürfte kaum begründet sein. Höchst wahrscheinlich waren die militärischen und politischen Leiter der Entente wieder zu einem Kriegsrat zusammengetreten, weil sie sich einzeln keines Rats mehr wußten und die militärische Lage sich für sie so prekär gestaltet hat, daß etwas geschehen muß, und dieses „Was" bildete wahrscheinlich das Thema ihrer Beratungen. Daß die Abgesandten bereits mit einem bestimmten Programm nach Rom gekommen sind, ist nicht anzunehmen, und noch weniger, daß es sich um die „Rettung" von Sarrails Armee handelt.

Das Lumpengesindel in Saloniki steht den teutonischen Verbündeten dort unten lange gut und es lohnt sich noch nicht einmal der Mühe, das Pack ins Meer zu werfen. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß Griechenland in der Auffassung der Zentralmächte noch ein neutraler Staat ist und daß sie, abgesehen von der Besetzung wichtiger strategischer Punkte an der Grenze, die Neutralität des Landes bisher respektiert haben. Ein Vorstoß gegen die Armee Sarrails würde aber Griechenland zum Kriegsschauplatz machen, und ob die Zentralmächte dazu bereit sind, ist mindestens zweifelhaft.

Es liegen der Kriegsleitung der Verbündeten zur Zeit wichtigere Probleme vor, als die Vertreibung einer Armee, die keinen Schaden tun kann. Ein Vorstoß gegen Saloniki würde immerhin die Absonderung beträchtlicher Truppenmengen von Norden bedingen und die Einnahme der gewaltigen Fortifikationen, die die Alliierten dort errichtet haben, mit nicht geringen Opfern verbunden sein.

Ein Vorstoß gegen Sarrails Armee erscheint umso unwahrscheinlicher, als man sich in den Kreisen der Entente bereits mit den Plänen für ihre Zurückziehung trägt. Dies wird auch voraussichtlich alles sein, was der Kriegsrat zur „Rettung" dieser Armee tut. Und diesen Rückzug nach Möglichkeit zu behindern und dem abziehenden Feinde möglichst große Verluste an Mannschaften wie an Material zuzufügen, dazu sind die dort stationierten deutschen und bulgarischen Truppen vollständig imstande.

Immerhin wäre es denkbar, daß der Kriegsrat durch die gefährdete Lage der russischen Armee sich doch dazu bewegen ließe, die Armee Sarrails zu verstärken, um durch einen energischen Vorstoß gegen Norden den Druck auf Rußland zu mildern. Auch der ursprüngliche Plan, durch einen Vormarsch nach Osten die Orientbahn nach Konstantinopel selbst zu gefährden, könnte mit stärkeren Truppenmassen wieder aufgenommen werden, doch gesteht die „Daily Mail" in London die Aussichtslosigkeit solcher Operationen selbst zu und verlangt energisch die Zurückziehung der Saloniki-Armee.

Dies fällt auch vollständig in den Rahmen des allgemeinen Kriegsplans der Alliierten, eine Entscheidung an der Westfront herbeizuführen. Wahrscheinlich kann man den „Abschaum von Saloniki" oder was davon übrig ist, im Frühjahr an der Westfront auftauchen sehen und die Deutschen können ihnen getrost glückliche Reise, soweit die Tauchboote dies zulassen, und ein fröhliches Wiedersehen wünschen.

Zeitung erhöht ihren Preis!

Das in Chicago von Herrn C. F. Pietsch herausgegebene und von Herrn Franz Göz redigierte „Wochenblatt" hat wegen der hohen Papierpreise seinen Abonnementspreis von $1.50 auf $2 das Jahr erhöht. Die Papierpreise steigen noch immer. Während diejenigen Zeitungen, die im Laufe des letzten Jahres so glücklich waren, mit einer Papiermühle einen Kontrakt zu haben, denselben mit dieser erneuern können, ist es Zeitungen, die von Maklern auf dem offenen Markte kauften, durchaus unmöglich, einen günstigen Papierkontrakt zu machen. Die Mühlen gehen neue Kontrakte nicht ein. Die kontraktlosen Zeitungen sind denn auch fernerhin auf den offenen Markt angewiesen und werden schlimmer wie je gebrandschatzt. Die einzige Hoffnung, die sie jetzt noch haben, ist das Einschreiten der Bundesregierung. Diese sammelt seit Monaten Beweismaterial, um gegen die Mühlenbesitzer vorzugehen. Mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten. Nach den bisherigen Erfolgen solcher Untersuchungen und Einschreitungen zu urteilen, darf man keine allzu großen Hoffnungen hegen.

A WHOLESOME AWAKENING!

By Rev. S. G. von Bosse, Wilmington, Delaware.

With the accomplishments of German arms in Belgium, Servia, Montenegro, Poland, Northern France and Rumania, facts, that have been engraved into the plates of history, and with the successful defense of German territory a recognized and admitted attainment, it is but natural that Americans are gradually becoming reconciled to the idea that the German thought and German Kultur will be a world factor more than ever before and will make its influence felt here as well as abroad. It will never be possible for any great and powerful nation to assume the role of an "isolated" state, especially not for America. Men like Eucken, Harnack, Hauptmann, Herzog, Lamprecht, Sievers, Delbrueck, etc., will be better known after this terrible war has terminated than they were ever before known among us. With attempts at eradicating the use of the German language in this country by the suppression of German newspapers and German schools a daily occurance, it is refreshing to note the number of intelligent pleas made from time to time for a further spread of education in German language and thought throughout our country. Here we have men like Professor Frederick W. Roman, of Syracuse University, in speaking before the City Club at Milwaukee telling us the following:

"The student of Germany's internal affairs knows that the power which has enabled her to keep the rest of the civilized world at bay for the last two years lies deeply anchored in a programm that has fostered life, rather than in one which is primarily concerned in the creation of the instrumentalities of death.

"To the great mass of uninformed Americans Germany is the emblem of a militarism which asserts its power through the army and navy. In imitating Germany in this respect we have overlooked the real source of her strength.

"We must imitate Germany's school system if we wish to secure similar industrial preparedness. That country's development of the last three decades has equaled, if not excelled, that of the United States. This fact becomes all the more worthy of our attention when we consider that Germany is a country only one-fourth the size of the United States, with about two-thirds our population. To this we must add that her natural resources and the fertility of her soil are not nearly equal to those of our own country.

"When we compare Germany's school census figures with those of the United States we find that for every day that the American child is in school the German child attends two and a half days.

"After the public school course has been completed, practically all the boys and girls seek some kind of employment which will enable them to be self-supporting. In this way their education is prolonged two or three or four years."

The Rev. Father F. S. Betten, S. J., of Cleveland, is another shining example of the wholesome awakening taking place in our country today. In a recent lecture he stated the following:

"Wherever a student has the choice between German and French there is absolutely no excuse for him if he omits German. French is spoken by forty or, at the most, fifty million people, German by eighty or ninety millions. In the year 1913 there were printed in Germany 35,078 books, in France 10,785. France, England and America published only three hundred more than Germany alone. In the same year there appeared in France 860 books on medicine, in Germany, 1,972, more than twice as many. France, England and America together issued in the same year and in the same branch 1,938 works, that is thirty-four fewer than Germany alone."

Leading educators, statisticians, tradesmen, professional as well as business men, are today voicing sentiments, which are identical with those expressed by Roman and Betten. Their stand will do much to shatter the erroneous idea that one language is destined to rule the world. We say this is a wholesome awakening, for if it had not come our nation would most assuredly have steered the course that Great Britain traveled. One language means but ONE thought, but ONE viewpoint, but ONE "single-tracked" mind and idea.

To further this awakening is one of the greatest tasks of the National German American Alliance by advocating the introduction of the study of German into the curriculum of every American school. Perhaps the American people will now appreciate the service the Alliance has so far rendered in keeping alive the smouldering fire.

Die Untätigkeit der Kampfflotten.

Erörterung der Ursachen in einer neutralen Zeitung.

Eine schweizer Zeitung bespricht des längeren die Ursachen der geringen Beteiligung der Kampfflotten der kriegführenden Mächte an dem jetzigen Kriege. Es heißt da u. a.:

Was an aktivem Seekrieg nach der Skagernakschlacht, das einzigen wirklich als Seeschlacht zu bezeichnenden Kriegsereignisses, noch geleistet worden ist, läßt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Es sind, vom Unterseebootkrieg noch abgesehen, einige kühne Patrouillenfahrten und Torpedobootvorstöße deutscher Seestreitkräfte in der Nordsee gegen die englische Küste bis zur Themsemündung und in den Aermelkanal. Dazu gesellen sich in der Ostsee Streiffahrten in den russischen Gewässern, die vor allem dem Meerbusen von Riga gegolten haben, aber auch bis in den Finnischen Meerbusen ausgedehnt worden sind. Sie fanden dann eine Beantwortung durch ähnliche Unternehmungen von englischer, französischer und russischer Seite, aus der sich in den genannten Gewässern gelegentlich Zusammenstöße mit wechselndem Ausgang entwickelt haben. Doch fehlten ihnen allen der Kräftebestand und die übrigen Merkmale, die zu einer Belegung mit dem Namen „Seeschlacht" die Berechtigung geben würden.

Nicht viel anders verhält es sich mit den Aktionen zur See, deren Schauplatz das Adriatische und das Schwarze Meer gewesen sind. Auch hier ist es über Raids an die gegnerischen Küsten mit gelegentlicher Beschießung befestigter und unbefestigter Küstenpunkte, der Kaperung und Zerstörung von Schiffsgut, der Eskorte von Wasserflugzeugen nicht hinausgekommen. Nur im Adriatischen Meer hat sich auf der Höhe von Durazzo einmal ein etwas ernsterer Zusammenstoß abgespielt, ohne sich aber zu einer wirklichen Seeschlacht auszuwachsen. Verglichen mit der Tätigkeit der Kampflotten in früheren Seekriegen ergibt dies freilich einen starken Kontrast. Man braucht dabei nicht einmal in die Seekriegsgeschichte des Altertums hinabzusteigen und den Peloponnesischen und die Punischen Kriege mit ihren häufigen, zum Teil sogar kriegsentscheidend wirkenden Seeschlachten heranzuholen. Es genügt vollständig, auf die Kämpfe zur See hinzuweisen, die sich zwischen Spanien, den Niederlanden und England abgespielt haben, bis das letztere zu seiner Seegeltung gekommen ist, oder auf die Zahl der Seeschlachten zu verweisen, die der Krieg Englands mit der ersten französischen Republik und dem spätern Kaiserreich gezeitigt hat.

Ein Hauptgrund für die beschränkte Kampfflottentätigkeit besteht neben den schon zu verschiedenen Malen erörterten seetaktischen und seepolitischen Erwägungen in dem Umstande, daß im Kriegsplan der Entente die wirtschaftliche Abschnürung der Zentralmächte und die Unterbindung ihrer überseeischen Zufuhren eine große Nummer ausmachten. Um dieser Nummer zu genügen, bedarf es einer großen Schiffszahl, damit die Blockade stets effektiv bleibt und die natürliche Reaktion dagegen der Blockadebruch, den man jetzt auch auf unterseeischem Wege zu betreiben versucht, so viel als möglich verhindert werden kann. Dazu kommt, daß die vielen Truppen- und Materialtransporte von England nach dem Festland und dem Suezkanal, von Frankreich und Italien nach Albanien und Griechenland, von Indien aus nach den verschiedenen Punkten der Mittelmeerküste und sonst nach allen Himmelsrichtungen entsprechend eskortiert sein wollen. Diese Eskorte wird um so dringlicher und ihr Schiffsbedarf um so mächtiger, je mehr von seiten der Mittelmächte der Aktionsbereich des Unterseebootkrieges. Das repräsentiert zusammen eine Summe von Kriegsfahrzeugen, die es rätlich macht, mit dem Bestande haushälterisch umzugehen und sich mit dem kostbaren und nur langfristig zu ersetzenden Kriegsmittel nicht ohne Grund und Erholungsaussicht in das Babanquespiel einer Seeschlacht einzulassen. Dieses Gebot drängt sich um so mehr auf, als es unter allen Umständen für unvorherzusehende Fälle eine starke Kampfreserve in Bereitschaft zu halten gilt.

Eine ähnliche Erscheinung hat sich schon im nordamerikanischen Sezessionskriege eingestellt, bei dem die Kriegführung auf seiten der Nordstaaten ja auch auf die wirtschaftliche Unterbindung des Gegners abgestimmt gewesen ist. Eine eigentliche Seeschlacht war während des ganzen, fünf Jahre dauernden Krieges nicht stattgefunden. Die im Verlaufe des Krieges von ursprünglich 60 auf 671 Einheiten ausgewachsene nordstaatliche Flotte ist verwendet worden zur Effektivhaltung der Blockade des südstaatlichen Küstengebiets, für die Durchführung und Begleitung umfangreicher Truppenverschiebungen über See und zur Forzierung der verschiedenen, die Zugänge zu den Hafenstädten der Südstaaten vermittelnden Stommündungen.

Die mißhandelte Wahrheit.

Der Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung" schrieb zu Anfang November: „Man könnte Mitleid empfinden, wenn man sieht, mit welchen Mitteln unsere Gegner den sinkenden Kriegsmut in ihren Ländern künstlich wieder anzufachen versuchen. Hier eine kleine Auslese eines einzigen Tages: Das russische Ministerium des Auswärtigen erläßt an die einheimische Presse die Nachricht, der serbische Bischof Barnabas, der nach der Zertrümmerung Serbiens nach Petersburg geflohen sei, begäbe sich wieder nach Serbien zurück, dessen Befreiung von der fremdländischen Invasion immer weitere Fortschritte mache. (!) Die russische amtliche Telegraphenagentur meldet aus Odessa: Rumänien hat alle Maßregeln zur Vertreibung des Feindes ergriffen. Ein weiteres Vorrücken des Gegners ist unmöglich. Aus Bukarest wird von derselben amtlichen Agentur gemeldet: General Joffre habe im Hauptquartier Vertreter der rumänischen Presse empfangen und erklärt: Rumänien werde dem Feind schwere Verluste zufügen und weitere Erfolge erringen ähnlich den bis jetzt in der Dobrudscha erzielten. Die „Nowoje Wremja" schrieb zwei Tage nach dem Fall Konstanzas: Die Rumänen, rechtzeitig unterstützt von unseren und serbischen Armeen, haben bis jetzt mit Erfolg das Vorgehen des Gegners pariert und sich jetzt dauernd im südlichen Teil der Dobrudscha festgesetzt." Selbst für die berüchtigte Ententelügenhaftigkeit ist dies wirklich etwas zu viel für einen einzigen Tag.

Im Jahre 1915 wurden in den Nationalforsten 6,324 Waldbrände bekämpft, gegen 7018 in 1914 und einen Durchschnitt von 4759 in den letzten fünf Jahren.

Die Pariser Theater vereinnahmten im Jahre 1914, das doch noch sieben Friedensmonate hatte, nur 41,606,315 Francs, gegen 68,452,395 Francs im Vorjahre.

Der Staat Texas produziert von allen Staaten am meisten Baumwolle. Der letztjährige Betrag war 3,227,480 Ballen. Zunächst kommt der Staat Georgia mit 1,908,673 Ballen.

Im Winter 1807 mußten die französischen Truppen wegen Mangels an Rauhfutter ihre Pferde mit Dachstroh füttern.

In Rußland verwendet man aus Kohlenstaub gepreßte würfelige Blöcke als Straßenbeleg. Der Kohlenstaub wird dazu mit Sirup und Harz vermischt.

Reibt es nicht auf schmerzende Muskeln

Sloans Liniment dringt schnell ein ohne Reibungen. Reinlicher als schmierige Pflaster oder Salben. Befleckt nicht die Haut.

Haltet eine Flasche für den Notfall bereit, rheumatische Schmerzen, Neuralgie, Hexenschuß, Gicht, Quetschungen, Verstauchungen, Lahmheit geheilt durch Sloan's Liniment.

Bei Ihrem Druggisten, 25c, 50c und $1.00.

Sloan's Liniment
KILLS PAIN

Das Geheimnis der "gebrochenen" Zigarre

Sie kaufen ein Paket mit zehn kleinen Zigarren. Wieviele von diesen zehn sind zerquetscht, zerbrochen oder zerdrückt, ehe Sie dieselben rauchen? Wie es passiert, ist ein Geheimnis. Dieselben brechen allein. Zu spröde — zu trocken — das Aroma verschwunden, ehe Sie dieselben erhalten. All dieser Aerger wird beendet mit

THE MILLION DOLLAR WRAPPER

on the

ADMIRAL LITTLE CIGARS

Eine kleine Zigarre, gerollt in duftigen, unzerbrechlichen, reinen Tabak. Beachtet das! Reiner Tabak und nichts anderes. Mehr wie eine Idee. Eine Entdeckung, die Rauchwaren in Qualität, Zufriedenstellung und Sparsamkeit revoluzionieren wird.

Kein Geheimnis hier. Ein „Jitney" beweist es. In Staniolpapierpaketen .... 10 for 5¢

Guaranteed by The American Tobacco Co.